

CARSTEN BARTH | OLIVER SCHAAL

DEUTSCH LAND DIENEN

MIT EINEM VORWORT VON
GENERALINSPEKTEUR A. D.
KLAUS DIETER NAUMANN

Im Einsatz – Soldaten erzählen



PLASSEN
VERLAG

CARSTEN BARTH | OLIVER SCHAAL

DEUTSCH LAND DIENEN

Im Einsatz – Soldaten erzählen

PLASSEN
VERLAG

Copyright der deutschen Ausgabe 2016:
© Börsenmedien AG, Kulmbach

Gestaltung Cover: Holger Schiffelholz
Bildquelle Cover: Reuters
Gestaltung und Satz: Sabrina Slopek
Herstellung: Daniela Freitag
Lektorat: Claus Rosenkranz
Korrektur: Egbert Neumüller
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-86470-387-4

Alle Rechte der Verbreitung, auch die des auszugsweisen Nachdrucks,
der fotomechanischen Wiedergabe und der Verwertung durch Datenbanken
oder ähnliche Einrichtungen vorbehalten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

BÖRSEN  MEDIEN
A K T I E N G E S E L L S C H A F T

Postfach 1449 • 95305 Kulmbach
Tel: +49 9221 9051-0 • Fax: +49 9221 9051-4444
E-Mail: buecher@boersenmedien.de
www.plassen.de
www.facebook.com/plassenverlag

Dieses Buch ist den Familien, Verwandten und Freunden der Soldatinnen und Soldaten gewidmet. Sie tragen eine ganz eigene Belastung und teilen ein Leben mit besonderen Herausforderungen.

Dieses Buch ist aber natürlich ebenso allen Soldatinnen und Soldaten, aktiven wie ehemaligen, der Bundeswehr gewidmet, ganz gleich ob im Einsatz oder in der Heimat. Sie alle leisten einen wertvollen Beitrag für unser Land.

Wir wollen die im Einsatz verwundeten und gefallenen Soldatinnen und Soldaten in ehrentvoller Erinnerung bewahren.

Danke für euren Dienst!

Carsten Barth und Oliver Schaal



Inhalt

Geleitwort

Generalinspekteur a.D. Klaus Naumann **9**

Vorbemerkungen der Autoren **13**

DIE 1990ER-JAHRE

Kapitel 1

„Lachende Smileys für ein Dosenbier“

Oberstleutnant Dieter Weltermann

UNSCOM 1991 – Unterstützung der
UN-Kontrolleure im Irak **21**

Kapitel 2

„Wenn der Verteidigungsminister stolpert ...“

Hauptfeldwebel Sven Schmitt

(UNOSOM II 1993 – Humanitäre Hilfe in Somalia) . . . **43**

Kapitel 3

„Schieß doch, Junge, schieß!“

Brigadegeneral a.D. Henning Glawatz

Operation Libelle 1997 –
Befreiung aus Albanien **57**

Kapitel 4

„Wir kriegen euch!“

Oberst Michael Krah

Operation „Allied Force“ 1999 –
Im Tornado über dem Kosovo **75**

INHALT

Kapitel 5

„Ich fange für Sie nicht den Dritten Weltkrieg an!“

Oberstleutnant Sascha Blankenburg

Operation „Joint Guardian“ 1999 –

Einmarsch in den Kosovo 91

DIE 2000ER-JAHRE

Kapitel 6

„Ich wollte nicht in irgendeiner Kaserne versauern“

Obergefreiter Benjamin Köhler

Operation „Active Endeavour“ 2002 –

Zerstörer „Mölders“ auf letzter Fahrt 105

Kapitel 7

„Winkelmann, haste richtig gemacht!“

Brigadegeneral a.D. Theo Winkelmann

Die Elbeflut 2002 – Katastropheneinsatz im Inland 119

Kapitel 8

Die bewaffneten Hausmeister

Hauptgefreiter Marc-André Merz

(KFOR 2004 – Pioniere im Kosovo) 135

Kapitel 9

„Ihr könnt nichts verstecken“

Brigadegeneral a.D. Volker Bescht

EUFOR 2006 –

Zur Sicherung der Wahlen im Kongo 157

Kapitel 10

„Ich habe mich selbst zensiert“

Major Karsten Bromm

ISAF 2008 –

Ausbildung der afghanischen Polizei **177**

SEIT 2010

Kapitel 11

„Ein höchst ambivalentes Land“

Fregattenkapitän Martin Kübel

UNIFIL – Die Marine vor dem Libanon **195**

Kapitel 12

„Man versucht einfach nur zu überleben“

Hauptfeldwebel Philipp Oliver Pordzik

ISAF 2010 – Karfreitagsgefecht **211**

Kapitel 13

„Dieser Einsatz war ein Wendepunkt“

Hauptfeldwebel Robert Reinhardt

ISAF 2011 – Drohneneinsatz in Afghanistan **233**

Kapitel 14

„Ich musste mich doppelt beweisen“

Stabsunteroffizier Ricarda Drogan

ISAF 2011 – Als Soldatin in Afghanistan **249**

INHALT

Kapitel 15

„Diese Fahrt werde ich nie vergessen“

Hauptfeldwebel Sandra Höhne

KFOR 2013/14 – Die Entwicklung im Kosovo **263**

Kapitel 16

„Das zweite Opfer ist der gesunde

Menschenverstand“

Oberfeldarzt Christian Janke

Bekämpfung der Ebola-Epidemie 2014

in Liberia/Afrika **277**

Kapitel 17

„Stolz wie Oskar“

Fregattenkapitän Achim Winkler

Flüchtlingsrettung auf dem Mittelmeer 2015 **299**

Glossar 317



Geleitwort

von General a.D. Dr. h.c. Klaus Naumann

Schon bei ihrer Aufstellung am 12. November 1955, dem 200. Geburtstag des Generals von Scharnhorst, war „Deutschland dienen“ das unausgesprochene Motto der Bundeswehr, auch wenn es erst lange nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten am 3. Oktober 1990 durch Verteidigungsminister de Maizière das offizielle Logo wurde. Millionen deutscher Männer – und später auch etlicher Frauen im Sanitätsdienst – haben durch ihre Einsatzbereitschaft und durch ihren festen Willen, unser Land im Falle eines Angriffs kämpfend zu verteidigen, dazu beigetragen, Krieg in Europa zu verhindern, bis dann am Tag der deutschen Einheit, am 3. Oktober 1990, die glücklichste Stunde der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert schlug: Es kam zusammen, was zusammen gehört, die Teilung Deutschlands und damit auch die Spaltung Europas fanden ein Ende.

Wir, die Soldaten der alten Bundeswehr, mussten nie im Einsatz unter Beweis stellen, dass wir kämpfen konnten, ein Glück, das weder den Generationen der Deutschen in den vorangegangenen 300 Jahren vergönnt gewesen war noch künftigen Generationen gewährt werden wird. Umso schwerer fiel es mir als Generalinspekteur, ab 1991 die Bundeswehr des vereinten Deutschland, die wir dann „Armee der Einheit“ nannten, auf Einsätze außerhalb Deutschlands einzustellen und vorzubereiten. Schwer, weil es keine einvernehmliche Haltung der Parteien

des Bundestags zu dieser unabweisbaren Notwendigkeit gab, weil die Rechtsgrundlage umstritten war und erst 1994 durch das Bundesverfassungsgericht geklärt wurde, und schwer, weil die Bundeswehr innerlich auf Kriegsverhinderung, nicht aber auf Einsatz unter Kriegsbedingungen eingestellt war. Besonders schwer fiel mir mein Rat an die Politik, dass Deutschland sich von Fall zu Fall an Einsätzen von UN, NATO oder EU beteiligen solle, auch, weil mir verwehrt war, das zu tun, was ich mein ganzes Soldatenleben lang bis dahin getan hatte: durch Vorbild zu führen, also einzustehen und vorne zu stehen. Nun musste ich den Rat geben, Soldaten in die Gefahr zu senden, und selbst sicher daheimbleiben. Aber es gab zu dem Weg in die Einsätze keine politische Alternative. Deutschland hatte nicht mehr die Sonderrolle des geteilten Landes, es konnte sich nicht mehr auf humanitäre Hilfe beschränken, es musste das tun, was alle seine Verbündeten im Kalten Krieg auch für uns getan hatten: Es musste die Lasten und Risiken mit seinen Verbündeten teilen. So begann der behutsame Weg in die internationale Verantwortung mit dem Einsatz einer Sanitätskomponente in Kambodscha, gefolgt vom Einsatz eines Logistikverbands in Somalia bis hin zu den Einsätzen im ehemaligen Jugoslawien, die 1997 in Albanien bei einer Evakuierungsoperation zum ersten Feuergefecht deutscher Soldaten und 1999 im Kosovo zum ersten Kampfeinsatz unserer Luftwaffe führten. Inzwischen haben Zehntausende deutscher Soldaten zehn Jahre Krieg in Afghanistan erlebt, 56 haben im Einsatz ihr Leben verloren, Hunderte sind, für immer gezeichnet, verwundet zurückgekehrt, Tausende wohl ringen noch immer mit oftmals traumatischen Erinnerungen und ungezählte Familien tragen schwer an den Folgen der Einsätze. Die Bundeswehr hat in den nun fast 25 Jahren ununterbrochenen Einsatzes ihrer Soldatinnen und Soldaten in Europa, Afrika und Asien sowie auf hoher See kämpfen gelernt. Sie hat sich durch ihre Leistungen in den Einsätzen hohen Respekt bei all unseren Verbündeten und unseren Partnern erworben. Sie alle sagen: Auf die Deutschen ist Verlass. Die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr haben vorbildlich und treu Deutschland dort gedient,

GELEITWORT

wohin Bundestag und Regierung sie entsandt haben. Sie haben den Dank und den Respekt aller Deutschen verdient. Doch unsere Gesellschaft nimmt auch nach 25 Jahren Einsatz kaum wahr, dass deutsche Soldaten und deren Familien irgendwo auf unserer unruhigen Welt Tag für Tag Gefahren und Entbehrungen auf sich nehmen und Opfer bis hin zum Verlust des Lebens für unser Land bringen. Ja sie weiß noch nicht einmal, was die Soldaten im Einsatz eigentlich tun, und, schlimmer noch, scheint es vielfach auch gar nicht wissen zu wollen.

Es ist das Verdienst des Buches „Deutschland dienen. Im Einsatz – Soldaten erzählen“, durch ganz persönliche Erinnerungen an erlebte Einsätze unserer Gesellschaft Einblicke in die andauernde Wirklichkeit soldatischen Dienstes zu geben – eine Wirklichkeit, die leider vermutlich noch viele Jahre anhalten wird und um die alle Deutschen wissen sollten. Schließlich werden die Soldaten im Namen aller Deutschen durch die Mehrheit im Bundestag und die von uns Deutschen gewählte Regierung in diese Einsätze geschickt. Dieses Buch geht uns alle an und deshalb wünsche ich ihm die verdiente breite Aufmerksamkeit.



Vorwort

Carsten Barth

Deutschland und seine Soldaten, das ist ein schwieriges Verhältnis. Fragt man den Bürger auf der Straße, so bekommt man eigentlich immer eine skeptische, bestenfalls zurückhaltend-höfliche Antwort. Dennoch scheint es mir, dass wir eine gewisse Sympathie für unsere Soldaten hegen.

Wenn wir allerdings den Einsatz der Bundeswehr bewerten sollen, insbesondere wenn auch Waffen eingesetzt werden, herrscht immer noch ein großes Maß an Skepsis. Und dann müssen wir ja auch immer noch unsere Geschichte berücksichtigen ...

Warum herrscht diese Diskrepanz? Was tun unsere Soldatinnen und Soldaten eigentlich? Seit der Wiedervereinigung 1990 ist die Bundeswehr nahezu ununterbrochen im Einsatz. Deutsche Soldaten sind auf der ganzen Welt und auch in Deutschland dienstlich gefordert.

Sind unsere Soldaten eigentlich erfolgreich? Das, was sie tun beziehungsweise was man ihnen aufträgt, machen sie das eigentlich gut? Ich werde mir nicht anmaßen, das zu bewerten. Dennoch denke ich, dass wir, die Bevölkerung Deutschlands, also der Auftraggeber der Bundeswehr, unsere Soldatinnen und Soldaten unterstützen und ihre Leistungen wertschätzen sollten.

Dieses Buch soll eine Darstellung der Soldaten sowie ihrer Leistungen im Einsatz sein. Wir, die Autoren, wollen den Soldaten eine Plattform

und eine Stimme geben. Wir wollen nicht die Einsätze politisch oder moralisch bewerten, sondern Soldatinnen und Soldaten Respekt und Anerkennung zollen für das, was sie für Deutschland und die Bundeswehr tun.

Um ein möglichst vollständiges Bild der Einsätze der Bundeswehr zu geben, haben wir versucht, alle Dienstgradgruppen, Frauen und Männer sowie alle Teilstreitkräfte und Organisationsbereiche der Bundeswehr einzubeziehen. Unsere Interviewauswahl hat aber dennoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Ich durfte bei unseren Interviews sehr unterschiedliche Menschen kennenlernen, die herausfordernde und anspruchsvolle Aufgaben gemeistert haben. Ich durfte feststellen, dass alle Soldatinnen und Soldaten ihre Aufgabe mit ganzer Kraft und vollem Engagement gemeistert haben. Es ist schön zu wissen, dass unsere Soldaten professionell und Weltklasse sind.

Ich denke, man darf mit Recht auf unsere Soldaten und ihre Leistungen stolz sein.

Feldkirchen-Westerham, im Juni 2016

Carsten Barth



Vorwort

Oliver Schaal

Wieso befasst sich ausgerechnet ein ehemaliger „Zivi“, der den Wehrdienst* aus Gewissensgründen verweigerte, derart intensiv mit der Bundeswehr? Nun, im Laufe eines Lebens unterliegt man natürlich manchen Wandlungen – und so ändern sich auch Einstellungen. Mitte der 1990er-Jahre, als für mich die Musterung langsam nahte, erschien mir meine Entscheidung glasklar. „Wer mit 19 nicht links ist, der hat kein Herz. Wer es mit 30 immer noch ist, der hat keinen Verstand“, pflegte unser Deutschlehrer am Gymnasium ein leicht abgewandeltes Zitat häufig zu wiederholen.

Auch wenn ich seinerzeit noch keine 19 Jahre alt war, sondern noch jünger, so galt für mich der erste Satz – und mir war stets klar, dass ein Dienst an der Waffe für mich nicht infrage kommt. Zumal in den noch jungen Nach-Wendejahren trotz der Jugoslawien-Konflikte ein ganz spezielles bundesdeutsches Gefühl einer „Friedenszeit“ herrschte. Der Zivildienst erschien mir also persönlich als der sinnvollere Dienst für „mein“ Land. Zudem muss ich anfügen, dass die Bundeswehr damals reichlich unattraktiv wirkte – und als schließlich die Musterung beim einstigen Kreiswehrrersatzamt in Osnabrück anstand, taten die dortigen

* Mit Sternchen gekennzeichnete Begriffe werden im Glossar am Ende des Buches erläutert.

Bediensteten auch so ziemlich alles, um mein Bild vom „Bund“ nicht gerade zu verbessern ...

Erstaunlicherweise wuchs mein Respekt ausgerechnet in jenem Jahr, als mein Zivildienst im Begleitenden Sozialdienst eines Alten- und Pflegeheims schließlich anstand: Im März 1997 sorgte die „Operation Libelle“ für Schlagzeilen – und ich kann mich noch gut erinnern, wie ich beeindruckt und voller Respekt die Zeitungsberichte über den vom damaligen Oberst Henning Glawatz angeführten Evakuierungseinsatz las. Rund vier Monate später trat ich dennoch den Zivildienst an. Weitere 18 Jahre später sollte ich ebenjenem Henning Glawatz im Rahmen der Recherchen für dieses Buch persönlich begegnen – und eingedenk der Berichte von damals war ich nicht minder beeindruckt von dem ausführlichen Gespräch mit ihm. Dies war auf unterschiedliche Art und Weise bei allen unseren Gesprächspartnern rund um dieses Buch der Fall. Denn – und hier schließt sich der Kreis – mein Bild von der Bundeswehr und meine Einstellung zu ihr haben sich durch diese persönlichen Begegnungen längst Stück für Stück gewandelt.

Der Weg dahin war aber zunächst noch lang: Auf Abitur und Zivildienst folgten journalistische Tätigkeiten und damit eine stete Neugier auf alles Unbekannte. Auch das Teilstudium der Politikwissenschaft brachte mich immer wieder mit dem Militär in Berührung. Und so stellte sich irgendwann für mich die Frage: „Was genau macht die Bundeswehr eigentlich?“ Selbst als Journalist und mit einem politikwissenschaftlichen Hintergrund fiel mir nicht viel mehr ein als ebenjene „Operation Libelle“ sowie die Schlagwörter „Kosovo“ und „Afghanistan“, hinter denen sich ohne Zweifel zwei der wichtigsten Einsätze verbergen. Darüber hinaus gab und gibt es jedoch eine ganze Menge mehr zu entdecken rund um die Bundeswehr, dies zeigten erste Recherchen sofort. „Was machen die Soldaten im Einsatz? Und wie erleben sie diesen persönlich?“ Das waren zwei weitere Fragen, auf die ich nun unbedingt Antworten finden wollte, und zwar ungefiltert von den Protagonisten selbst.

VORBEMERKUNGEN DER AUTOREN

So startete für mich meine ganz persönliche Entdeckungsreise – mit spannenden und durchaus auch überraschenden Erlebnissen und Ergebnissen. Am Ende dieser Reise steht für mich eine geänderte Meinung zur Bundeswehr und speziell unseren Soldatinnen und Soldaten gegenüber: Mein Respekt und meine Anerkennung sind ihnen für ihre Entscheidung, ihr Leben auf besondere Weise für dieses Land einzusetzen, gewiss.

Und so möchte ich Sie als Leser nun ebenfalls auf eine Entdeckungsreise einladen, die ihren Ursprung im Jahr der Wende nimmt, just als die Bundeswehr gerade begann, sich ebenfalls zu wandeln ...

Viel Vergnügen!

Düsseldorf, im Juni 2016
Oliver Schaal



**DIE
1990ER-
JAHRE**

1



Lachende Smileys für ein Dosenbier



Dieter Weltermann

*26.05.1950

Oberstleutnant,
Heeresfliegerregiment 35

Deutschland steckt inmitten der Umbrüche im Zuge der Wiedervereinigung, als der irakische Diktator Saddam Hussein am 2. August 1990 das Nachbarland Kuwait von seinen Truppen überfallen lässt und somit den Zweiten Golfkrieg* auslöst. Während der militärische Konflikt mit der Operation Desert Storm* unter Führung der USA mit der Befreiung Kuwaits und der Kapitulation des Irak am 5. März 1991 endet, wandelt sich nach der vollzogenen deutschen Einheit auch die Ausrichtung der Bundeswehr: weg von der reinen Landesverteidigung hin zu einer global agierenden Einsatzarmee. Als die Vereinten Nationen (UN, englisch „United Nations“) auf Basis der Resolution 687 beschließen, ABC-Waffen im Irak aufzuspüren und deren Zerstörung zu überwachen, sagt auch die Bundesregierung ihre Unterstützung zu. Die Beteiligung an der „United Nations Special Commission“ (UNSCOM) wird zum ersten Auslandseinsatz der Bundeswehr, der keine Katastrophenhilfe ist. Heeresflieger werden der UN unterstellt und sollen vor allem die Waffenkontrollleute zu ihren Einsatzpunkten fliegen. Ein Einsatz dieser Art in einem noch „frischen“ Kriegsgebiet ist absolutes Neuland für die Bundeswehr, die zaghaft ihre ersten Schritte in ihre neue Ausrichtung unternimmt. Erfahrungen mit solchen Situationen sind kaum vorhanden, auch mangelt es an der

* Mit Sternchen gekennzeichnete Begriffe werden im Glossar am Ende des Buches erläutert.

DEUTSCHLAND DIENEN

passenden Ausrüstung, als das Heeresfliegerregiment 35 aus Mendig und Oberstleutnant Dieter Weltermann mit seiner Fliegerstaffel schließlich diesen Einsatz angehen.

Nach mehreren Verwendungen sowohl in der Heeresfliegertruppe als auch im Stab im Luftwaffenamt als Rüstungsstabsoffizier wurden mir Anfang 1990 in einem Personalgespräch verschiedene neue Dienstposten angeboten, unter anderem auch meine Traumverwendung als Kapitän einer CH-53-Staffel* in Mendig. Ich hatte bis dahin auch in meinen anderen Verwendungen immer eine Verpflichtung zum Erhalt meiner fliegerischen Berechtigungen, sodass mein Flugschein aktuell war. Daher hatte ich bereits rund 2.000 Flugstunden zusammen, als ich Staffelkapitän wurde. Um die CH-53 fliegen zu können, brauchte ich nur einen Weiterbildungslehrgang, die Umstellung war nicht schwierig. Die CH-53 ist ein wundervoller, sehr gutmütiger Hubschrauber mit viel Power. Ich habe sie mit Leidenschaft geflogen!

Noch in meinem ersten Jahr als Staffelkapitän besetzte der Irak unter Diktator Saddam Hussein das Nachbarland Kuwait und es kam infolgedessen zum Zweiten Golfkrieg – jedoch ohne Beteiligung deutscher Soldaten. Zum damaligen Zeitpunkt ahnte niemand hierzulande, dass die Folgen dieses Krieges auch die Bundeswehr recht schnell beschäftigen würden.

Zunächst wurde die Bundeswehr im Südosten der Türkei und im Nordwesten des Iran mit den Folgen der menschenverachtenden Politik des irakischen Diktators konfrontiert. Im Jahr 1991 attackierten die Truppen Saddams kurdische Dörfer im Norden des Irak mit Giftgas und töteten viele der Einwohner. Verzweifelt flüchteten Hunderttausende Kurden aus dem Irak in die Bergregionen an der Grenze zur Türkei und